

bringen; so folgen alle nach. Aber sichtlich wollen sie überzeugt sein. Darum werden sie gegen alle gute Anstalten, die erst mit der Zeit wirken, ewig misstrauisch bleiben. Ihre Armenkasse ist z. B. in den elendesten Umständen. Jeder behält den Dreier lieber in seiner Hand, als daß er ihn aufs Ungewisse fürs Armuth anlegte. Aber keinen Bettler dulden sie unter sich. Sobald Jemand ohne Unterhalt ist, und nicht arbeiten kann, greift die ganze Gemeinde zu nach eigener Wahl, und nun fehlt dem Armen gewiß keine Nothwendigkeit. Fremden Bettlern geben sie, nach der streng an sie gemachten Forderung für die Gabe auch ein Gebet zu sagen; dabei hohnlachen sie aber der Commun, die den Armen ohne Pflege ließ. Den Taugenichts ihrer Gemeinde schlugen sie mit Fäusten tod, der betteln wollte, um zu betteln.

Vielleicht ist das Meiste in dieser Schilderung ziemlich allgemein die Schilderung des Bauers unsrer Provinz? Sie war es wenigstens fast überall vor 20. 30. Jaren. Jzt muß es schon erwähnt werden, wo ein Dorf noch auf diesem Standpunkte steht.

Die Kleidertracht der Königshainer ist noch ganz die altmodische. Noch weiß die so sehr aufs Gefallen ausgehende Bauerdirne hier nichts von feidenen Tüchern und Nieder. Ihre in der That unförmlichen Stralahauben und halbwendischen Jacken und Köcke kommen immer wieder.

Man nennet zwar die Königshainer gewöhnlich ein störrisches Volk, und manche glauben, daß sie die große Gelindigkeit ihrer vorigen Herrschaften dazu gemacht habe. Es sei auch, daß sich bei ihnen das Sprichwort bestätigt: Gut macht Mut! Aber Gott sei Dank, daß sich die gütige Herrschaft ihrer Wohlthaten wegen noch nie hat Vorwürfe machen dürfen. Es waren Königshainer, die das Grab ihres Herrn mit ihren Hütthen ausschöpften! (s. Denkschrift auf den von Schachmann, in Laus. Monatschrift 1793. I. S. 272.)